Infoblatt der Brasilieninitiative

AVICRES e.V.

Gemeinschaft für das Leben, damit es wachse in Solidarität

BRASILIKUM

Nr. 54 August 2016

LEITTHEMA: NACHHALTIGKEIT

Aktuelle Entwicklungen in der brasilianischen AVICRES

In dieser Ausgabe:

Eindrücke Casa da Esperança	1
Ziele nachhaltiger Entwicklung	3-5
Bildung für eine nachhaltige Entwicklung	6
Reflexion Sonja Mangan	7
Tod des Kaziken	11
Neuer Hirte am Xingú	11
Nachhaltigkeit in der Wirt-	13
Sinn des Lebens (Roger Willemsen)	14
Olympia in Rio: nachhaltig desaströs?	15
Olympia bewegt uns doch	16
Kirche in der Baixada	17
Varenseller Sternsinger	18
Neue Regionalgruppe Münster	19
Vorstellung Praktikanten	20
Nachruf Terezinha	22
Gedanken zu 60.000.000	23
Persönliches	27
Termine, Tipps	28

Eindrücke aus dem Casa da Esperança

Der zweite Teil der Zisterne in Campo Alegre ist fertig! Hierbei wurde die AVICRES u. a. vom deutschen Generalkonsulat in Rio de Janeiro unterstützt.

Mitglieder der AVICRES bei einer Protestaktion

Vorstandsmitglied Carla trägt die „Fackel der Schande“

Die brasilianische AVICRES hat sich am Protest gegen die Olympischen Spiele beteiligt und die Aktion *„Rio bewegt. Uns.“* (siehe Seite XX) unterstützt.

„Fackellauf der Schande – Schrei nach Frieden und für das Leben“

Der **Capoeira-Lehrer Wellington** baut gemeinsam mit den Kindern Instrumente und hat mit ihnen ein Fest zum Tag der Sklavenbefreiung veranstaltet.

Die **Bäckerei** wurde an die Familie von Roberto, Leiter des Sítio da Natureza Viva, verpachtet und läuft seitdem wieder zuverlässig und erträglich. Vaneide musste aufgrund ihrer Schwangerschaft eine Pause machen und hat im Mai die kleine Sophia Leandra zur Welt gebracht!

Die brasilianische AVICRES feiert dieses Jahr mit einem großen Fest ihr **25-jähriges Bestehen!** Hierzu ist eine Reisegruppe aus Deutschland eingeladen, der unter anderem der Vorstand angehört. Auch Vertreter des befreundeten Eingeborenenstammes und Bischof Dom Luciano werden zur Jubiläumsfeier kommen.

Die Ziele nachhaltiger Entwicklung – Wunschtraum oder Weltverbesserung?

Bericht vom Germete-Wochenende im Februar 2016 von Julian Scharmacher

Nachhaltigkeit ist das Leitthema dieses Brasilikums. Die Idee dazu entstand während des letzten Germete-Wochenendes, bei dem die „Sustainable Development Goals“ (Ziele für nachhaltige Entwicklung, kurz: SDG) den thematischen Schwerpunkt bildeten.

SDG… Noch nie gehört? Vielen Teilnehmenden ging es vor dem Wochenende ähnlich. ‚Millenniumziele‘ ist ein Begriff, der vielen schon eher bekannt ist. Daher starteten Daniel Großbröhmer und Adrian Kluthe, die die inhaltliche Vorbereitung übernommen hatten, auch mit einer Evaluation der im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen in New York verabschiedeten und 2015 ausgelaufenen Millenniumziele. Hierbei handelte es sich um ein ehrgeiziges Großprojekt, das gesellschaftliche Entwicklungen auf dem gesamten Globus, vor allem aber in sogenannten Entwicklungsländern, voranbringen sollte. Zu den Zielen gehörten unter anderem die Beseitigung von extremer Armut und Hunger, die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter, die Senkung der Kindersterblichkeit sowie die Bekämpfung von HIV, Malaria und anderen schweren Krankheiten. Welche Länder dabei als Entwicklungsländer galten, wurde von der OECD festgelegt.

Wie zu erwarten, konnten die Ziele nicht vollständig erfüllt werden. Brasilien gilt sogar noch als eines der Musterländer. Die Anzahl an Frauen im Parlament wurde beispielsweise von 5,3 auf 8,6 Prozent gesteigert und die Gehälter von Frauen an die der Männer angeglichen. Die Beschulungsrate wurde in den letzten zwanzig Jahren auf 95,6 Prozent angehoben. Doch wer sich mit dem Bildungssystem Brasiliens auskennt, wird schnell zu dem Schluss kommen, dass diese Zahl nicht mit der Qualität der Schulbildung in Verbindung gebracht werden sollte.

Trotz des Beitrags der Millenniumziele zur weltweiten Entwicklung konnten zahlreiche Probleme nicht gelöst werden. Angesichts wachsender sozialer Ungleichheit, andauernder Umweltzerstörung, sich verschärfenden Klimawandels sowie der Folgen von Finanz-, Wirtschafts- und Nahrungsmittelkrisen steht die Weltgemeinschaft weiterhin vor großen und zunehmenden Herausforderungen. Daher wurden im September 2015 von 193 Staaten die deutlich weitreichenderen SDGs verabschiedet, die ab 2016 bis 2030 verwirklicht werden sollen. Sie setzen sich zusammen aus 17 Zielen mit 169 Unterzielen, die wirtschaftliche, soziale und ökologische Fragen verbinden und die Nachhaltigkeit von Entwicklung in den Mittelpunkt rücken. Dafür werden finanzielle Mittel und Umsetzungsmaßnahmen bereitgestellt. Jedes Land legt einzelne Schwerpunkte fest, setzt zusätzlich inländische Mittel dafür ein und berichtet jährlich über die Fortschritte. Anders als bei den Millenniumzielen, bei denen vorwiegend reiche Staaten die Ziele für ‚unterentwickelte‘ Länder festlegten, sollte bei den SDGs die

wurde vorgeschlagen, sich die Ziele 1 bis 17 immer wieder ins Bewusstsein zu rufen und das eigene Handeln daran zu messen. Es gehe darum, eine gewisse Haltung einzunehmen, dabei aber die Grenzen der persönlichen Belastbarkeit und der politischen Reichweite im Blick zu behalten.

Bei der abschließenden, kritischen Diskussion der SDGs standen vor allem folgende Fragen im Raum: Wer genau definiert da eigentlich, wer sich wie zu entwickeln hat? Welche Länder werden dabei in einen Topf geschmissen und sollen entlang eines normativen Modells von Entwicklung an die Verhältnisse oder gar Bedürfnisse privilegierter Staaten angepasst werden? Wo werden die Ergebnisse der Evaluation beschönigt, damit einzelne Staaten und die Vereinten Nationen möglichst gut dastehen? Und auch die Systemfrage blieb nicht aus: Ist eine Durchsetzung der Ziele im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem überhaupt möglich? Inwiefern werden nur die Symptome globaler Probleme behandelt und nicht die Ursachen? Wie soll die globale Zivilgesellschaft stärker miteinbezogen werden. So nahmen auch Persönlichkeiten wie der Papst, Mark Zuckerberg, Bill Gates und zahlreiche Nobelpreisträger an den Verhandlungen teil.

Wie schon bei den Millenniumzielen wurde deutlich, dass die Messbarkeit der Ziele ein schwieriges Problem darstellt. Zum einen verfügen nicht alle Länder über eine Behörde wie das Statistische Bundesamt in Deutschland, das akribisch Daten sammelt und somit Verläufe statistisch abbilden kann. Zum anderen können für die einzelnen Ziele sehr unterschiedliche Indikatoren herangezogen werden, die zu differenten, teils gegensätzlichen Ergebnissen führen. Dieses Problem wurde auch bei der Gruppenarbeit deutlich, bei der Brasilien und Deutschland hinsichtlich der SGDs im Vergleich evaluiert werden sollten. Zum Beispiel bei Ziel 7 (siehe unten). Brasilien bezieht rund die Hälfte seines Stroms aus erneuerbaren Energiequellen und damit deutlich mehr als Deutschland. Würde man hierbei auch die Umweltfreundlichkeit der Energiewende berücksichtigen, stünde Brasilien mit der Abholzung des Regenwaldes und der Zerstörung indigener Schutzgebiete zugunsten von Wasserkraftwerken hingegen deutlich schlechter da als Deutschland.

Im dritten Schritt wurden die SDGs mit der Arbeit der AVICRES in Verbindung gebracht. Was die brasilianische AVICRES anging, waren sich viele einig, dass viele der SDGs in der Philosophie seit jeher verankert sind und in der Arbeit bereits verwirklicht würden. Eine Gruppe beschäftige sich mit der Frage, wie dies in Deutschland noch besser kommuniziert werden könnte, z. B. in einer Unterrichtseinheit zum Thema Nachhaltigkeit am Beispiel der AVICRES. Ein regelmäßiger Besuch aller unterstützenden Gemeinden in Deutschland – wie ja bereits bei vielen Gemeinden gegeben – sei darüber hinaus wichtig, um diese langfristig an die AVICRES zu binden. Einzelne Teilnehmer forderten, dass die AVICRES politischer werden und stärker Meinungen zu gesellschaftspolitischen Themen vertreten solle, um ein markanteres Profil auszubilden. Als ein 18. Ziel

Ungleichheit unter den Nationen abgebaut werden, wenn der Kapitalismus genau davon profitiert und sie reproduziert?

Den visionären, idealistischen Charakter der Ziele bewerteten die meisten Teilnehmenden als positiv und hoffnungsstiftend. Einige wurden durch die Ziele zum Nachdenken und zur Reflexion des eigenen Verhaltens angeregt, andere waren hingegen „erschlagen“. Auf die Frage hin, welche Ziele die Teilnehmenden zusätzlich vorschlagen würden, wurden unter anderem die Selbstbestimmtheit der Staaten, der Ausbau von Infrastruktur, Pressefreiheit und ‚Bildung statt Unterricht‘ genannt. Auch wenn einige mit Bedenken bezüglich des Themas nach Germete gekommen waren – durch das Seminar fühlten sich die meisten am Ende überraschend bereichert. Dies ist vor allem auf die gute Vorbereitung durch Daniel und Adrian zurückzuführen, denen dafür an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei!

DIE 17 ZIELE NACHHALTIGER ENTWICKLUNG

Ziel 1: Armut in jeder Form und überall beenden

Ziel 2: Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

Ziel 3: Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

Ziel 4: Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern

Ziel 5: Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen

Ziel 6: Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

Ziel 7: Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern

Ziel 8: Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

Ziel 9: Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen

Ziel 10: Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern

Ziel 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen

Ziel 12: Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen

Ziel 13: Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen

Ziel 14: Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

Ziel 15: Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen

Ziel 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

Ziel 17: Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben

Bildung für eine nachhaltige Zukunft: Das "Klassenzimmer im Freien"

Der folgende Text erschien 2014 auf dem Blog der brasilianischen AVICRES und wurde bereits in einer früheren Brasilikum-Ausgabe veröffentlicht. Da er jedoch gut zum Leitthema dieses Heftes passt, sei er hier nochmal in freierer Übersetzung aufgeführt. Die Fotos stammen aus den Projekten der AVICRES, in denen regelmäßig zum Thema Nachhaltigkeit gearbeitet wird.

Der ökologische Garten in der AVICRES, eine Recycling-Initiative, Wasseraufbereitung oder Seife selber herstellen: Das „Klassenzimmer im Freien" bietet allen die Chance, selber aktiv zu werden und dabei kleine Erfolge zu erleben.

Im Gegensatz zum regulären Unterricht können Schülerinnen und Schüler die Dinge hier auf eine sehr direkte, praktische Art erfahren. Dabei ist niemand ausgeschlossen, weil er oder sie zu wenig Vorwissen hätte. Es ist vielleicht wie beim Fußballspielen: Man braucht nicht viel, um loszulegen, und alle können erst einmal mitmachen.

Umweltbildung bietet die Möglichkeit, mehr über die Welt, die uns umgibt, zu lernen – auch, dass es möglich ist, sie mitzugestalten und zu verändern. Viele Kinder und Jugendliche wachsen in einer Welt voller Plastikspielzeug und Videospiele auf – ohne die Erfahrung, im Sand oder mit Wasser zu spielen, in der Erde zu buddeln oder aus Zweigen Hütten zu bauen. Wenn wir uns wirklich um unsere Umwelt kümmern wollen, ist ein unmittelbarer Kontakt zur Erde wichtig.

Die AVICRES als Sozialwerk will niemanden indoktrinieren. Wir wollen auch nicht, dass das Umweltbewusstsein der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen eine rein emotionale Angelegenheit ist, sondern wir möchten sie in ihren Fähigkeiten stärken, praktische Probleme zu lösen und Entscheidungen zu treffen. Doch dabei sollen sie das Wohl ihres Planeten im Auge behalten. Im Wesentlichen soll die Nachhaltigkeitserziehung individuellen Einsatz und Engagement in der Gruppe fördern. Das Ziel ist eine bessere Umwelt im doppelten Sinne: Die Umwelt als Natur, aber auch die Umwelt als soziale Gesellschaft, in der die Menschen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten einbringen, um eben diese Natur und Gesellschaft zu bewahren. So wie man einen lieben Menschen vor Unheil bewahrt.

Nur wenn wir in einer Gesellschaft leben, in der das Thema Umwelt so spannend ist wie Fußball, oder wir an einem wissenschaftlichen Vortrag so viel Spaß haben wie bei einem Kinobesuch oder einem Videospiel, wird unsere Gesellschaft wirklich aufgeklärt sein.

Eine Reflexion von Sonja Mangan im Juli 2016

Sonja Mangan zusammen mit der Praktikantin

Mein Abenteuer hier in Brasilien begann am 15. April 2016. Kurz zuvor hatte ich mein Bachelor-Studium der Sozialwissenschaften und Psychologie abgeschlossen und plante, im Oktober einen Master der Politikwissenschaften zu beginnen. Diese Lücke wollte ich gerne durch ehrenamtliche Arbeit in Brasilien überbrücken und bin sehr froh, mit der AVICRES genau jene Philosophie und Wertvorstellung gefunden zu haben, die mir selbst wichtig ist. Schon im Studium hatte ich mich häufiger mit der politischen und gesellschaftlichen Situation in Brasilien beschäftigt, sodass ich nun umso gespannter war, die Realität kennenzulernen.

Unabhängig von den Projekten der AVICRES hatte ich gleich zu Beginn meines Aufenthaltes in Brasilien ein außergewöhnliches Erlebnis. Ich durfte an einem für mich sehr faszinierenden Ausflug zu einem befreundeten Ìndio-Stamm der Sacopai/Bracui vom Volk der Guaraní nach Angra dos Reis in den atlantischen Regenwald „Mata Atlântica“ teilnehmen. Nachdem wir in unserer kleinen Gruppe von sieben Personen die Umgebung etwas erkundet und die Atmosphäre auf uns hatten wirken lassen, erhielten wir die Möglichkeit, uns mit einem Sohn des Häuptlings ausführlicher zu unterhalten.

Aus seiner Schilderung zu der Lebensweise seines Stammes und auch unseren eigenen Beobachtungen wurde sehr deutlich, inwiefern sich das Leben dieser Gemeinschaft verändert haben muss. Nicht nur Fernseher und Radio, auch Spieleautomaten und verschiedene mobile Anbieter von Obst und anderen Produkten hatten es in den Alltag der Menschen geschafft. Auch rein äußerlich unterschieden sich vor allem die Kinder und Jugendlichen nur wenig von den Menschen aus der Stadt: moderne Kleidung und Schminke waren genauso präsent wie Piercings und Turnschuhe. Die traditionelle Lebensweise „im Einklang mit der Natur“ war nur noch teilweise übrig.

Auch hier im atlantischen Regenwald waren viele Facetten des modernen Lebens angekommen. Zwar wurden beispielsweise noch immer Obst und Gemüse angebaut, vielfach nutzte man jedoch auch das Angebot der nahegelegenen Stadt. Neben den Erleichterungen für den Alltag kamen auch die negativen Seiten zum Vorschein. Vielen von uns war schnell aufgefallen, wie viel Müll auf den Wegen und im Wald lag: Plastiktüten von Chips und Popcorn wurden genauso in der Natur entsorgt wie größere Teile kaputten Kinderspiel-

zeugs.

Der Aspekt der Nachhaltigkeit scheint in vielerlei Hinsicht gefährdet zu sein. Nicht nur in Bezug auf die traditionelle Lebensweise der Guaraní-Ìndios inklusive Sprache, Alltag, Kindererziehung oder Ernährung scheint viel Ursprüngliches bereits verloren zu sein. Auch mit Blick auf die ökologische Nachhaltigkeit sind deutliche Defizite erkennbar. Es kommt die Frage auf, ob der Prozess der Assimilation mit der „modernen Welt“ aufgehalten werden kann, beziehungsweise, ob eine gewisse Modernisierung vereinbar ist mit der ursprünglichen Lebensweise vieler Generationen. Zwar existieren mit dem Wald als Lebensraum, einer Verbundenheit zur Natur, einer gemeinsamen Sprache, dem Anfertigen von Kunsthandwerk und einer Hierarchieform mit Häuptling noch viele ursprüngliche Merkmale jener Ureinwohner. Doch wie lange werden diese Umstände noch bestehen, wenn in der Schule Portugiesisch gelehrt wird, die Kinder sich viel mit elektronischen Geräten beschäftigen und Studium und Führerschein als äußerst erstrebenswert, jedoch zumeist auch unerreichbar angesehen werden? Wie vielen nachfolgenden Generationen werden die wertvollen Traditionen und Kenntnisse erhalten bleiben, wenn – auch häufig wegen finanziellen Vorteils – ursprüngliche Aspekte des Lebens der Indios fallengelassen werden?

Nach dieser besonderen Erfahrung begann für mich die eigentliche Arbeit bei der AVICRES. Da ich, anders als die Praktikanten normalerweise, nur viereinhalb statt zehn bis zwölf Monate bei der AVICRES bleiben würde, wollte ich mich gerne auf drei der fünf Projekte konzentrieren, um inhaltlich und menschlich tiefere Einblicke erhalten zu können. Nach der ersten Woche, in der ich jedes der Projekte einmal besuchte, entschied ich mich für die Kindertagesstätten in Cabuçu und der Posse und das Mädchenheim „Casa da Esperança“. Der Alltag in Cabuçu und der Posse hat mir sehr gut gefallen, da es jeden Tag viele Aktivitäten gibt, an denen die Kinder teilnehmen. Von Capoeira, Sport- und Gartenunterricht, bis hin zu Schreinerei-, Nachhilfe- und Orchesterstunden erfahren die Kinder auf vielfältige Weise nicht nur, was es bedeutet, zu lernen, einander zu respektieren und zu achten, in einer Gruppe etwas zu kreieren und Verantwortung zu übernehmen, sondern auch Respekt, Zuneigung und Liebe durch die Mitarbeiter der Projekte zu erhalten. In jenen beiden Projekten habe ich jeweils drei Wochen verbracht.

Im Mädchenheim wollte ich gerne zum Ende meiner Zeit hier in Brasilien bleiben und verbringe nun bereits die sechste Woche dort. Der Alltag unterscheidet sich erheblich von dem der Kindertagesstätten. Da es mit dem Gartenunterricht nur eine regelmäßige Aktivität in der Woche gibt, bleibt trotz festgelegter Zeiten für die Mahlzeiten und den Haushalt viel Zeit am Tag zur individuellen Gestaltung.

Unter bestimmten Voraussetzungen können momentan auch Jungen mit im Heim wohnen. Dies kann zum Beispiel der Fall sein, wenn sie noch sehr jung sind, ein plötzlicher Notstand eintrifft, bereits Geschwisterkinder dort wohnen oder keine anderen freien Heimplätze zur Verfügung stehen. Auch das Vertrauen in die Arbeit der AVICRES durch die zuständigen Jugendrichter und -staatsanwälte hat bereits in einigen Fällen geholfen. Bei einer Kapazität für 20 Kinder und Jugendliche wohnen nun zwölf Mädchen im Alter von 12 bis 17, zwei Säuglinge und drei Jungen im Alter von zwei und drei Jahren im Casa da Esperança.

Für mich ist es eine große Herausforderung, das Vertrauen der Mädchen zu gewinnen. Viele sind zunächst verschlossen oder skeptisch, reden wenig oder stellen sich bewusst gegen mich. Umso schöner ist es jedoch zu sehen, dass sich die Aufmerksamkeit und die Bemühungen meinerseits immer wieder bezahlt machen. Sei es in kleinen Gesten der Zuneigung, einer plötzlichen Umarmung oder eines unerwarteten Gesprächs, es gibt immer wieder vertraute Momente.

In jenen Augenblicken wird mir deutlich, dass es diese Liebe, Zuwendung und Aufmerksamkeit ist, dieses Ernstgenommen- und Respektiertwerden, was die Mädchen brauchen, um ihren eigenen Ängsten und Zweifeln entkommen und einfach „normal jugendlich“ sein zu können.

Anders verhält es sich mit den drei kleinen Jungen. Sehr schnell nach meiner Ankunft hatten sie mich in ihr Herz geschlossen und als Teil „ihrer Familie“ akzeptiert. Es hat mich vor allem zu Anfang häufig sehr traurig gemacht zu sehen, wie sehr diesen Kindern eine feste Mutter- und auch Vaterfigur fehlt. Umso wichtiger erscheint die Arbeit der AVICRES und speziell die der Erzieherinnen im „Casa da Esperança“. An ihnen liegt es, den Jungen, aber natürlich auch den jungen Mädchen

jene festen Strukturen anzubieten, die alle Kinder dort so sehr brauchen:

Von geregelten Aufsteh-, Essens - und Hausarbeitszeiten bis hin zu Verhaltensregeln wird alles dafür getan, diesen Kindern ein möglichst „normales“ und familiäres Leben zu ermöglichen. Auf jenen Zielen und Bemühungen beruht auch der Wille nach einer starken Nachhaltigkeit. Die Arbeit soll nicht nur für jene Kinder stabil bleiben, die eine lange Zeit dort wohnen. Das „Casa da Esperança“ soll auch in Zukunft als Institution mit starken Wertvorstellungen für jene Kinder eintreten, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei ihrer Familie leben können. Der Wunsch dabei ist immer, dass die Kinder möglichst viel von dem Gelernten mit in ihr Leben nach dem Heim nehmen und jene Werte wie Respekt, Liebe, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Selbstbewusstsein weiterführen und vielleicht an eine eigene Familie weitergeben können.

Inwiefern dieser Aspekt der Nachhaltigkeit auf eine starke Probe gestellt werden kann, wurde letzte Woche durch ein trauriges Beispiel aus der Realität demonstriert. Ein anderes Heim einer anderen Institution wurde von heute auf morgen durch richterlichen Beschluss geschlossen, da unter anderem staatliche Gelder durch Mitarbeiter veruntreut wurden. Da kein anderes Heim zur Verfügung stand, wohnten ohne Vorbereitung auf einmal zehn Kinder mehr im „Casa da Esperança“.

Auf zwei Weisen hat mich dieses Ereignis sehr traurig und wütend gemacht. Es war schockierend zu sehen, wie Kinder aufgrund von Habgier anderer Personen plötzlich ihr Zuhause verlassen müssen, ohne dass sicher ist, wo, mit wem und wie sie in Zukunft leben werden. Jene kriminellen Mitarbeiter des Heims haben äußerst negative Auswirkungen auf die Kinder bewusst in Kauf genommen. Zum anderen wurde mir ganz deutlich klar, inwiefern die Arbeit der AVICRES und speziell das „Casa da Esperança“ von äußeren Umständen, politischen Entscheidungen und individuellen Handlungen abhängt. Es scheint mir, als könne die Arbeit vieler Jahre durch eine Entscheidung von außen zunichte gemacht werden und dass demnach die Nachhaltigkeit zwar unendlich wichtig, jedoch auch erschreckend abhängig ist. Auf der anderen Seite war es jedoch auch toll zu sehen, wie sich jeder im „Casa da Esperança“ mit allen Mitteln bemüht, auch diese Herausforderung zu meistern und allen Kindern ein schönes Leben zu ermöglichen. Auch wenn das Heim mit 27 Personen nun überbelegt ist und die neue Situation viele Schwierigkeiten und Unsicherheiten mit sich bringt, irgendwie wird auch dies möglich gemacht. Vielleicht ist dies also nicht nur ein Beispiel für die Gefährdung von Nachhaltigkeit. Vielleicht waren es genau diese vielen Jahre der Arbeit, des Lernens, der Bemühungen, die sich nun in dieser schwierigen Situation bezahlt machen und einen Weg ermöglichen.

Traurige Nachricht

Am 19. Juli 2016 erreichte uns folgende traurige Nachricht von Johannes Niggemeier:

Ihr Lieben!
Gestern ist unser befreundeter Kazike gestorben. Als wir ihn kürzlich noch besuchten, war er eben 104 Jahre alt geworden, aber doch sehr altersschwach.
Er hat uns in seiner stillen spirituellen Weisheit gestärkt, zu „glauben und zu bleiben“ bei unserer Philosophie der „vorrangigen Option für die Armen“. In seiner Art von Religiosität möchten wir bei ihm bleiben und bei seinem Volk!
Wir behalten Dich, João, in unserem Gedächtnis als eine große und weise Person mit einer profunden Religiosität.
Abraço na tristeza, Umarmung in Trauer,

João/Johannes Niggemeier

Neuer Hirte am Xingú – ein Amtswechsel

Von Heide Mock

Der neue Bischof Dom João Muniz mit Martiliana Rodrigues in Altamira, Xingú

Im Bistum Altamira im Norden Brasiliens ereignete sich ein Wechsel im Bischofsamt, der aus Sicht der AVICRES, insbesondere der von Johannes Niggemeier und seiner Stellvertreterin Martiliana Rodrigues, ein tief beglückendes Moment enthält.

Der Bischof João Muniz Alves ofm (Ordenskürzel der Franziskaner) wurde am 5. März 2016 geweiht und am 3. April 2016 in sein neues Amt in Altamira eingeführt. Dom Erwin Kräut-

Johannes Niggemeier zwischen neuem und altem Bischof

ler, sein Vorgänger, der wegen des Erreichens der Altersgrenze aus dem Amt schied, begrüßte ihn sehr herzlich. In einer bewegenden, lebendigen und von großer Freude und spiritueller Tiefe getragenen Zeremonie wurde die Amtsübergabe und -übernahme gefeiert mit Pfarrern, Ordensschwestern, Pastoralreferenten und „alten Pionieren“. Dom Erwin nannte Dom João „Dom Precioso“, „kostbares Geschenk“. Wie schon Dom Erwin wird ihm die Sorge um die indigenen Völker eine besondere Aufgabe sein, was auch beinhaltet, dass die politische Arbeit, die Dom Erwin im Zusammenhang mit dem Staudammprojekt am Fluss Xingú geleistet hat, fortgesetzt werden kann. Dom João ist ein guter Bekannter von Martiliana, "amigo irmão" (brüderlicher Freund), Franziskaner, Afro-Brasilianer, 55 Jahre alt. Johannes hat ihn vor 31 Jahren als Novizen erstmals getroffen.

So ist aus der Sicht der AVICRES nicht nur eine Kontinuität in der freundschaftlichen Verbundenheit gewährleistet, sondern möglicherweise ergibt sich sogar eine Intensivierung der Zusammenarbeit. Denkbar wäre unter gewissen Voraussetzungen, dass künftigen Praktikanten ein Arbeitsbesuch im Norden von Brasilien angeboten werden kann.

Johannes hat Dom Erwin Kräutler eingeladen, nächstes Jahr nach Deutschland zu kommen und am 16.09.2017 mit der deutschen "Brasilieninitiative AVICRES e.V." ihr 25-jähriges Bestehen zu feiern.

Auszug aus Wikipedia:

Altamira *ist mit 161.455,93 km² die flächenmäßig drittgrößte Gemeinde der Welt und knapp viermal so groß wie die Schweiz. Die Bevölkerungsdichte liegt bei etwa 0,5 Einwohnern pro km². Die Gemeinde hat 83.322 Einwohner (2004).*

Der urbane Kern von Altamira liegt an der Transamazônica am Rio Xingú. In Altamira ist der Bau des Wasserkraftwerkes Belo Monte geplant, das eine Leistung von etwa 11 GW (Gigawatt) liefern soll. Dabei wird voraussichtlich eine Fläche von 400 km² überflutet.

Ehrenbürger: Erwin Kräutler, Bischof und Prälat der Territorialprälatur Xingú und Träger des Alternativen Nobelpreises.

Nachhaltigkeit in der Wirtschaft: Kapitalismuskritik auf katholisch

Die Sehnsucht nach einem nachhaltigen Leben scheint wieder um sich zu greifen. Dazu passend gibt es eine ganze Reihe von Publikationen, die sich kritisch mit den herrschenden Wirtschaftsverhältnissen auseinandersetzen. Eine davon stellen wir hier vor: Die Schrift „Nachhaltig wirtschaften – gerecht teilen“

Von Stefan Federbusch.

„Diese Wirtschaft tötet“ – dieses Zitat von Papst Franziskus macht sich der Franziskaner Stefan Federbusch zu Eigen. Ausgehend von diesem radikalen Kritikpunkt nimmt sich der Autor die aus seiner Sicht unchristlichen Auswüchse eines unmenschlichen Wirtschaftssystems vor. Aber folgen auf unerbittliche Analysen und die Benennung von Unrecht auch entsprechende Lösungsansätze?

Zunächst kann man es überraschend finden, wie radikal und gründlich der Autor in dem schmalen Band vorgeht, in dem er das (westliche) kapitalistische System mit unterschiedlichen Aspekten seiner inneren Unzulänglichkeiten konfrontiert. Er tut dies mit einer Sprache, die einerseits allzu klassenkämpferische Begriffe zu meiden scheint. Auf der anderen Seite kommen Forderungen wie die nach dem „Gute Leben“ in einem ökologisch und sozial ausgeglichenen System vor, die so auch in der linken *taz – die Tageszeitung* stehen könnten. Nach Federbuschs Meinung haben Kirchen und Ordensgemeinschaften den Auftrag, das Wirtschaftssystem in Frage zu stellen, und eine Alternative muss für ihn unbedingt nachhaltig sein. Natürlich wird hier ein christliches Menschenbild vertreten, das auch Teil einer allgemeineren Ethik sein könnte. Doch das Ordensleben ist für den Autor an sich schon alternativ oder gar subversiv. Da kann man allerdings zurückfragen, ob soziale und gesellschaftliche Aspekte in einem Ordensleben, das auch auf Abkehr von der Welt ausgerichtet sein kann, nicht zu kurz kommen. Franz von Assisi jedenfalls wird als Aussteiger beschrieben, der an die Ränder der Gesellschaft geht. Darin, wie auch im Eintreten für die „primäre Option für die Ärmsten“ ist auch die AVICRES ihm ganz nah. Über deren Gründungsimpulse mit einer von der Theologie der Befreiung getragenen Philosophie sagte Johannes Niggemeier einmal: Natürlich waren wir links!

„Franziskanische Marktwirtschaft“

Wie links ist der Franziskaner Stefan Federbusch? Während er sich vor allem auf christliche Motive stützt und oft biblische Quellen zitiert, scheint auch die klassische Kritik am Kapital von Karl Marx durch, vor allem

dann, wenn es um die „Akkumulation“, die unaufhörliche Vermehrung und Speicherung von Geld geht. Dem gegenüber entwirft er eine Art „franziskanische Marktwirtschaft“, die biblischen Grundsätzen und der Nachhaltigkeit verpflichtet ist, tugendgeleitet und gerecht. Federbusch wendet sich gegen Zinsgeschäfte und weist darauf hin, dass Franz von Assisi am Ende sogar Geld an sich ablehnte. Gründend auf der Botschaft Jesu und unter Einbeziehung der Kapitalismuskritik von Papst Franziskus fordert Federbusch eine postkapitalistische Wirtschaft. Das versieht der Autor mit praktischen Ansätzen eines ökologischen Steuersystems und ethischer Geldanlagen. Auch Aspekte wie moderne Arbeitsmodelle und ein bedingungsloses Grundeinkommen werden gestreift. Hier geht der Autor nicht in die Tiefe und lässt aktuelle Diskurse teilweise unbeachtet. Aber er ist ja auch kein Wirtschaftswissenschaftler, sondern Theologe.

Stefan Federbusch: Nachhaltig wirtschaften – gerecht teilen. Echter Verlag, Würzburg, 2015. 100 Seiten, €9,90.

Der Sinn des Lebens

Es gab diesen Kindheitsgott. Es gibt eine inständige Beziehung des kleinen Jungen, der irgendwo in der Eifel sitzt und sich Gott vorstellt. Die dörfliche Kultur, in der ich groß geworden bin, war durch und durch katholisch. Alle hatten das Aschekreuz über der Nasenwurzel zu Aschermittwoch. Und Fronleichnam wurde gefeiert. Und Allerseelen wurde gefeiert, man brachte Grableuchten auf die Friedhöfe. Ganz viele der noch intakten katholischen Glaubensrituale habe ich dort erlebt. Ich bin dann aber so weit Rationalist geworden, dass ich mit meiner Vernunft den Glauben nicht mehr in Einklang bringen konnte. Ich würde gerne glauben, aber ich kann nicht. Ich habe mit der Zeit immer weniger gespottet über den Glauben. Und mir immer mehr versagt, Witze über Glaubenswahrheiten zu machen. Ich respektiere inzwischen jeden Gläubigen. Und vor allem die christliche Ethik, der so viel Humanität innewohnt. Ich glaube, jedes Leben wird dadurch besser, dass man es auch für andere lebt. Und wenn man so privilegiert lebt wie ich, sollte man um Himmels willen irgendwas tun, das anderen hilft. Der Sinn des Lebens besteht darin, die gegebene Frist sinnvoll zu nutzen. Nicht nur Spaß zu haben.

Der Text ist einem Interview entnommen, das der Moderator, Publizist und bekennend ungläubige Diaspora-Protestant im Sommer 2015 zu seinem 60. Geburtstag der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) gab. Wenig später erfuhr Willemsen von seiner Krebserkrankung. Roger Willemsen starb am 7. Februar 2016. Wir drucken den Textauszug mit freundlicher Ausnahme-Genehmigung der KNA

Olympia in Rio: Nachhaltig desaströs?

Wenn dieses Heft erscheint, wird die Olympiade in Rio de Janeiro schon vorbei sein. Deshalb wäre es müßig, die sportliche Dimension des Großereignisses abzubilden oder sie zum Redaktionsschluss vor Beginn der Spiele einzuschätzen. Doch die gesellschaftlichen Hintergründe und ihre Probleme bleiben. Eine gute Übersicht dazu bietet das Heft „Spiele von oben – Olympia in Rio de Janeiro“ von KoBra und iz3w. Eine Empfehlung.

Von Markus Pfalzgraf

Nach dem Großereignis ist vor dem Großereignis. Schon zur Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien hatte die Kooperation Brasilien (KoBra) zusammen mit dem Informationszentrum 3. Welt (iz3w; beide mit Sitz in Freiburg) ein Dossier zu den kritischen gesellschaftlichen Fragen rund um das Turnier herausgegeben.1 Auch diesmal haben die beiden Partner eine Brasilicum-Sonderausgabe herausgegeben, die im März 2016 erschienen ist.

Das Heft beginnt mit einem kritischen Rückblick auf die WM und mit der Feststellung, dass das „Megaevent“ seine Versprechungen nicht erfüllt habe, zunächst in wirtschaftlicher Hinsicht. Das ist zwar nicht neu: Spätestens seit der WM in Südafrika hat sich die Lesart verbreitet, dass solche großen Turniere vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern gerade nicht zu wirtschaftlichem Aufschwung und mehr Arbeitsplätzen führen, jedenfalls nicht auf eine nachhaltige Weise. Doch es werden konkrete Zahlen über die Millionen-Verluste bei Stadionbauten den Versprechungen von Wirtschaftsgutachten aus der Zeit vor der WM in Brasilien gegenübergestellt, was die These anschaulich untermauert. In einem weiteren Schritt wird auch die soziale Dimension mit Vertreibungen und verschärften Sicherheitsgesetzen ergründet.

Der folgende Artikel schlägt schon den Bogen zu Olympia: In Rio kristallisieren sich ähnliche Probleme im Vorfeld der Spiele, auch hier geht es um Vertreibung und soziale Spannungen. Während der WM-Text eher analytisch ist, kommt die erste Annäherung an Olympia und die Bedeutung für die Einheimischen als Reportage daher, die als einziger Text der Ausgabe online frei verfügbar ist.2 Wenn die Aspekte der öffentlichen Sicherheit und Polizei-Willkür bis hierher unerwähnt blieben, dann nur, weil sie in einem eigenen Beitrag unter die Lupe genommen werden – auch im Zusammenhang mit Drogenkriminalität und den umstrittenen Sondereinheiten der Polizei, deren Arbeit nicht nur an sozialen und moralischen Maßstäben gemessen wird, sondern auch an ihrem eigenen Auftrag. Mit desaströsem Ergebnis.

Aber auch Erfolgsgeschichten werden erzählt, etwa die der brasilianischen Judoauswahl und ihrer integrativen Kraft.

Eher theoretische Betrachtungen finden genauso Eingang in das Sonderheft, zum olympischen Gedanken, Debatten über die Stadt von morgen oder zur Krise der politischen Linken.

Ein weiterer Text problematisiert die Ausgrenzung von Lesben, Schwulen, Trans-Personen und anderen Gruppen, geht aber auch auf neue Formen queerer Sichtbarkeit ein.

Insgesamt ein lohnendes, weil fundiertes Dossier, in dem ein breites Spektrum notwendiger Fragen aufgeworfen wird, die teils wissenschaftlich daherkommen, aber auch ohne hohe akademische Bildung gut lesbar sind.

1 Auch wir hatten der WM mit Brasilkum Nr. 52 (März 2015) eine Ausgabe gewidmet: O jogo bonito? Ein schönes Spiel. Sie ist online verfügbar unter http://avicres.de/Files/brasilikum/2015-03.pdf?e06041

2 Die Brasilicum-Sonderausgabe ist gedruckt und digital bestellbar unter www.kooperation-brasilien.org

Olympia bewegt uns doch

Soziale Perspektive auf die Spiele: Die Aktion „Rio bewegt. Uns."

„Die Olympischen Spiele haben für mich und die Menschen, mit denen ich arbeite, keine Bedeutung. Aber durch diese Kampagne bekommen sie eine," sagte Johannes Niggemeier beim Besuch einer Arbeitsgruppe über die Aktion „Rio bewegt. Uns.", die deshalb auch von der AVICRES unterstützt wird. Zum Aktionsbündnis gehören unter anderem einige der großen katholischen Hilfswerke und soziale Bildungswerke in Deutschland, Sportverbände, zivilgesellschaftliche Vereine; auf brasilianischer Seite die Erzdiözese Rio de Janeiro, die Brasilianische Bischofskonferenz (CNBB) und die Brasilianische Ordenskonferenz (CRB). Prominente wie die Ruderer des Deutschland-Achters werben dafür.

Die Aktion will die Benachteiligten in den Blick nehmen. Denn, wie es auf der Website der Kampagne heißt: „Sportliche Großereignisse wie die Olympischen und die Paralympischen Spiele müssen nachhaltig auch den Menschen in den Regionen zugutekommen, in denen sie stattfinden." Konkret werden in und um Rio beispielsweise ein Zirkusprojekt, Sport- und Bildungsangebote, Ganztagsbetreuung und offene Angebote für Straßenkinder unterstützt.

Man kann auch von Deutschland aus mit kleineren oder größeren Aktionen selber aktiv werden: Auf der Internetseite finden sich Hinweise zu möglichen Solidaritätsaktionen wie etwa Sponsorenläufen.

Website: www.rio-bewegt-uns.de

Facebook: „Rio bewegt. Uns."

Kirche in der Baixada

Bischof Dom Luciano Bergamin

Der Erzbischof von Paderborn, Hans-Josef Becker, hat zum diesjährigen LIBORI-Fest (23.07. bis 31.07.2016) den brasilianischen Bischof Dom Luciano Bergamin aus Nova Iguaçu (Rio de Janeiro) eingeladen. Dom Luciano schätzt und unterstützt die so dringend notwendige Arbeit der AVICRES in seiner Diözese sehr. Mit ihm zusammen ist auch **Schwester Rosemeyre Barbosa Cardoso,** die Generaloberin der Germeter Serviam-Schwestern nach Paderborn gekommen. Seit gut zwei Jahren arbeiten drei Schwestern ihrer Gemeinschaft in der Familienpastoral der AVICRES mit. Wir von der Brasilieninitiative AVICRES freuten uns auf die Begegnungen mit den brasilianischen Gästen.

Am Freitag, dem 22.07. sprach Dom Luciano (Johannes Niggemeier und Sr. Rose übersetzten) in der Kaiserpfalz über die Situation in der Diözese Nova Iguaçu. Hier eine kurze Zusammenfassung: Die Region der Baixada sei eine bevölkerungsreiche, gleichwohl von der Politik vernachläs-

Kirche in der Baixada—„Mit den Füßen auf dem Boden“

Von Heide Mock

Johannes Niggemeier, Sr. Irene, Sr. Rose, Hermann Josef Daniel, Dom Luciano

sigte Region. Es komme wenig beim Volk an, es gibt keine Strukturreformpläne, es ist zu wenig Geld da, besonders für Erziehung und Bildung. Gewalt und Drogen bestimmten das tägliche Leben. Die Pfingstbewegungen stellten eine Bedrohung dar und der Dialog mit ihnen gestalte sich schwieriger als mit den lutherischen Kirchen. Dom Lucianos Dank gelte der Weltkirche als einer Lern-, Gebets- und Solidargemeinschaft, deren Hilfe und Anteilnahme einige der benötigten Mittel bereitstelle. In Zusammenarbeit mit den Bischöfen des Landes und der Weltkirche, gestützt auf die Enzykliken „Laudato Si“, „Lumen Fidei“ und „Amoris Laetitia“ stünden die Arbeit in der Familienpastoral und die Evangelisierung für Familien im Fokus. Dom Luciano sprach den Wunsch aus, dass es ein Voranschreiten der Kirche in Bezug auf die Laien gebe, eine betende Kirche in Basisgemeinden, die die Solidarität mit den Armen, Kranken, Alten und Ausgeschlossenen lebt. „Kirche in der Baixada, (das ist) Verbindung und Engagement, Kommunion und Mission“, in dieses Lied einzustimmen, fiel den Anwesenden leicht (auf die Melodie des Pfadfinderliedes) und sie lernten erste Worte Brasilianisch (Igreja na Baixada, communião e missão).

Am Dienstag, dem 26.07., hatten AVICRES-Mitglieder Gelegenheit zu einem persönlichen Treffen mit dem Bischof, Sr. Rose und Johannes Niggemeier. Wieder zeigte sich, dass Dom Luciano die Nähe zu den Menschen sucht, auf Tuchfühlung geht und „os pes no chão“ (mit den Füßen auf dem Boden) da ist.

Am Samstag, dem 30.07., feierte die Brasilieninitiative AVICRES mit Dom Luciano in der Nikolausgemeinde in Büren einen Gottesdienst. Büren ist die Heimat von Johannes Niggemeier, von vielen AVICRES-Unterstützern, von einigen Praktikanten und sechs Germeter Schwestern.

Dom Luciano, Johannes Niggemeier und Schwester Rosemeyre bei einer Veranstaltung in Paderborn

Langjährige Unterstützung findet Anerkennung – Varenseller Sternsinger bei der Landesregierung in Düsseldorf

Von Hedwig Kauling, Anke Christianhemmers und Heide Mock

Stolze Sternsinger aus Varensell in der Staatskanzlei (v.l.): BDKJ-Diözesanseelsorger Thomas Bensmann und die stellvertretende Ministerpräsidentin Sylvia Löhrmann mit Clara, Elias, zwei Maries, Anna, zwei Lenas und Lukas. Foto: Staatskanzlei NRW.

Am 6. Januar 2016 haben acht Varenseller Kinder in Begleitung von zwei Betreuerinnen am Sternsingerempfang der Landesregierung teilgenommen. Aus den fünf Bistümern NRWs waren circa 40 Sternsinger gekommen. Die Gruppe aus Varensell durfte in diesem Jahr das Bistum Paderborn vertreten. Es begleitete sie der Diözesanseelsorger vom BDKJ des Diözesanverbandes Paderborn, Thomas Bensmann.

Im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend empfing sie der Staatssekretär Bernd Neuendorf. Er und die Landesvorsitzende des BDKJ, Sarah Primus, begrüßten die Kinder, und jedes Bistum erhielt eine Spende. Gemeinsam sangen alle das Lied „Stern über Bethlehem“. Der Segensspruch wurde an der Außentür angebracht. Noch zwei Lieder („Wir bringen den Segen, sind Boten des Herrn“ und „Ganz egal woher du kommst, ganz egal wohin du gehst“), dann ging es weiter zur stellvertretenden Ministerpräsidentin und Schulministerin des Landes NRW, Sylvia Löhrmann. Dort wurden alle ebenfalls sehr freundlich empfangen.

Löhrmann begrüßte sehr herzlich alle Sternsinger und freute sich darüber, mit welch großem Einsatz die Kinder jedes Jahr wieder dabei sind, um anderen Kindern zu helfen. Hier wurde, wie auch schon in der Staatskanzlei, das Motto der diesjährigen Sternsingeraktion vorgestellt „Respekt für dich, für mich, für andere!“, und auch hier begrüßte Primus alle Anwesenden und bedankte sich bei der stellvertretende Ministerpräsidentin für die Einladung. Der Segenswunsch wurde auf einer Tafel angebracht, und Löhrmann übergab jeder Diözese eine Spende. Mit dem Lied „Wir bringen den Segen…“ endete der Empfang.

Nach dem Mittagessen im Ministerium ging es zurück nach Varensell. Für unsere Sternsinger war das ein aufregender letzter Ferientag, den alle Kinder sicherlich nicht so schnell vergessen werden.

Neue **Regionalgruppe gegründet**

Von Franz-Thomas Sonka

Konrad Haase und Monika Riemer am Stand der Regionalgruppe in Münster

Tatort Münster, Im Hagenfeld, am östlichen Rand der Stadt, am frühen Abend des 15. Oktober 2015. Sechs Menschen haben sich getroffen, Männer und Frauen, jung und alt. Sie haben eines gemeinsam: ihre Verbindung zum Projekt AVICRES. Sie sind ehemalige Freiwillige, alte Weggefährten von Johannes Niggemeier oder die, die einen langjährigen Kontakt haben zur Arbeit der AVICRES in Nova Iguaçu, den Elendsvierteln in der Flussniederung (Baixada Fluminense) nur 30 Kilometer entfernt von den Stränden der Reichen, Copacabana und Ipanema, in Rio de Janeiro.

Der Anlass des Treffens ist die Gründung einer neuen AVICRES-Regionalgruppe in Münster. Eingeladen waren alle, die Interesse an der Arbeit von AVICRES haben und sich an der Verbreitung der Idee der *„Gemeinschaft für das Leben, damit es wachse in Solidarität“* beteiligen möchten. Aus Münster weht nun also frischer Wind in die Eine-Welt-Arbeit. Über die Ziele der Gruppe waren sich die Anwesenden relativ schnell einig:

- Verbreitung der Idee der brasilianischen Initiative AVICRES in der Region
- Unterstützung von Gemeinden, Schulen und Initiativen in Münster und Umgebung
- Begleitungsangebot für AVICRES-Initiativen im Raum Münster und im nordwestdeutschen Raum
- Informationsstände bei Bistumsveranstaltungen wie Ökumenischer Pfingstmontag, Weihnachtsmarkt, Katholikentag in Münster
- Vernetzung und Teilnahme an Veranstaltungen von Eine-Welt-Initiativen
- Anstoß zur Förderung des Projektes durch das Bistum Münster
- Öffentlichkeitsarbeit für die AVICRES in Münster und Umgebung

Erste öffentlichkeitswirksame Aktionen hat die Regionalgruppe inzwischen mit Elan und Tatendrang in Münster durchgeführt: Informationsstand an einem Nachmittag während des Advents am Rande des „Weihnachtsmarkts“ und ein weiterer im Juli in der Fußgängerzone. Die Aktion im Advent entmutigte ein wenig. Kaltes Winterwetter und ein äußerst schlechter Standort lassen kaum Kontakte mit hektisch Vorbeieilenden zu. Aber ganz anders im Juli unter blauem Himmel und bei warmem Sonnenschein: Der Infostand in der passantenreichen Fußgängerzone Ludgeristraße an einem Samstag, an dem in Münster das Stadtfest stattfindet, bewegt viele, an den Stand und ins Gespräch zu kommen. Interessier-

te fragen nach dem Konzept und den Zielen der AVICRES. Junge Leute lassen sich anziehen vom Plakat *„ABI 2017 – und dann? 1 Jahr nach Brasilien!“* und fragen nach den Möglichkeiten eines Freiwilligendienstes als PraktikantIn. Und erste Einladungen werden ausgesprochen: Lehrerinnen fragen danach, ob wir im Rahmen von Berufsorientierungstagen in Schulen kommen können, um über die Möglichkeiten eines einjährigen Praktikanteneinsatzes zu informieren. Andere zeigen Interesse, uns einzuladen zu Informationsveranstaltungen in ihren Gemeinden. Ein guter Anfang ist also gemacht!

Mitmachen in der AVICRES-Regionalgruppe können alle, die sich für ein Projekt in Brasilien engagieren möchten, die einmal in Brasilien waren und die Kontakte nicht abbrechen lassen möchten, die kreative Ideen haben und diese einbringen wollen oder die sich einfach nur an der Idee der *„Gemeinschaft für das Leben, damit es wachse in Solidarität“* beteiligen möchten. Die Treffen sollen etwa zweimal im Jahr zwischen den Germete-Wochenenden stattfinden und bei Bedarf zur Vorbereitung von Aktionen.

Kontakt:

AVICRES-Regionalgruppe Münster
c/o Franz-Thomas Sonka
Telefon: 0251/35803
Email: frathosonka@t-online.de

Felix, neuer Praktikant, stellt sich vor

Felix Riemer und Richard Senn

Ich heiße Felix Riemer. Ich bin gerade 18 geworden und bin jetzt mit meinem Abi fertig. Ich freue mich sehr auf die Zeit, die jetzt kommt und bin aufgeregt, so viele neue Menschen kennen zu lernen. In meiner Freizeit habe ich sehr viel Handball gespielt. Auch sonst habe ich mich gerne mit Freunden getroffen, um mit ihnen Sport zu machen. Ich hatte schon länger vor, ins Ausland zu gehen, wusste aber noch nicht, wohin oder was genau. Als ich zum Germete-Wochenende gefahren bin, wusste ich eigentlich nicht so recht, was mich erwartet. Ich wusste wohl, dass meine Oma und mein Opa da irgendetwas machen und dass meine Mama auch über die AVICRES im Ausland war, ansonsten hatte ich noch nicht viel gehört. Nur dass Willi kocht, war eigentlich klar. :-)

Die Atmosphäre auf dem Treffen und die Berichte fand ich so beeindruckend, dass ich mich nach dem Wochenende direkt bei der AVICRES beworben habe. Später habe ich mich dann auch noch beim Bistum Münster beworben und wurde für ein Projekt in Uganda angenommen. Die Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen, doch nach langem Überlegen habe ich mich für die AVICRES entschieden und es seitdem keinen Tag bereut. Die Aspekte, die mir für mein Auslandsjahr wichtig waren, wie z. B. in einer Gastfamilie zu leben oder nicht direkt unterrichten zu müssen, sprachen ganz klar für die AVICRES.

Meine Entscheidung wurde dann auch in einer spannenden und intensi-

ven Vorbereitung bestätigt. Generell war die gute und familiäre Stimmung, sowohl auf den Germete-Wochenenden als auch in den Vorbereitungstreffen wichtig für mich. Ein wichtiger Grund für mich ins Ausland zu gehen ist, dass ich mich selbst besser kennenlernen und viel über meine Interessen lernen möchte. Vor allem, weil ich noch nicht genau weiß, welche Richtung ich in meinem Leben einschlagen werde. Außerdem ist es mir wichtig, viele neue Menschen kennenzulernen und mit einer ganz anderen Kultur konfrontiert zu werden.

Ich hoffe, dass ich mich gut in dem Jahr in den Projekten der brasilianischen AVICRES einbringen kann. In drei Wochen geht es jetzt los und ich kann es kaum noch erwarten. Ich bin außerdem sehr froh, dass ich mit Richard einen wirklichen Top-Mitfreiwilligen habe, mit dem ich mich super verstehe.

Richard, neuer Praktikant, stellt sich vor

Mein Name ist Richard Senn, ich bin 18 Jahre alt, ich wohne bei meinen Eltern in Paderborn. Ich habe im Juni dieses Jahres, mein Abitur am Pelizaeusgymnasium gemacht.

Meine Familie stammt vom Bodensee. Deshalb bin ich auch im Süden, im kleinen Städtchen Illertissen (Bayern) geboren.

In meiner Freizeit mache ich gerne viel Sport. Ich gehe ins Fitness-Studio und habe sechs Jahre lang Capoeira gemacht. Da mein Trainer, Professor Lagartixa, jedoch jetzt wieder zurück nach Brasilien gegangen ist, habe ich hier in Paderborn nicht mehr die Möglichkeit dazu, Capoeira in einer Gruppe zu trainieren. Jedoch habe ich in der Zeit mit Lagartixa sehr viele Kontakte zu Brasilianern hier in Deutschland geschlossen und bin in der Zeit nach meinem Abitur sehr oft innerhalb Deutschlands zu Batizados oder Workshops gefahren und habe dort teilgenommen.

Ein weiterer Teil von mir ist die Musik, die ich bereits in frühen Jahren kennen gelernt habe. Wir haben sehr viel gesungen innerhalb der Familie. Ich habe seit meinem 8. Lebensjahr Klavier gespielt, habe jedoch mit Ende der Schulzeit damit aufgehört.

Außerdem singe ich seit zehn Jahren im Paderborner Domchor. Ich finde, dass das Singen im Dom und die dazugehörigen Gebete in der Gemeinschaft Kraft geben, um mit schwierigen Situationen klarzukommen und sie zu meistern.

Eine große Leidenschaft von mir ist das Reisen. Einen Großteil meiner Reisen habe ich jedoch mit dem Domchor erlebt. Erst im letzten Herbst waren wir in den Vereinigten Staaten von Amerika und haben dort in New York, Washington und Atlanta gesungen.

Ich bin hauptsächlich durch die Capoeira auf die Idee gekommen, nach Brasilien zu gehen, weil mich die Mentalität und die Sprache der Brasilianer fasziniert hat und ich Brasiliens Kultur kennen lernen möchte. Als mir dann Bekannte meines großen Bruders von ihrem Auslandsjahr in Brasilien (nicht über AVICRES) erzählt haben, habe ich mich im Internet erkundigt und bin auf die AVICRES gestoßen.

Ich freue mich sehr auf diese für mich noch sehr ungewisse Zeit und hoffe, dass sie mich prägen wird.

Nachruf zum Tode von Teresinha Almeida de Barros

Von Julia Rensing

Teresinha und ihre Familie haben in den Jahren 2007 bis 2010 drei Praktikantengenerationen aufgenommen und somit Juliane, Peter und Julia ein zweites Zuhause geschenkt. Aber auch die jeweiligen Mitpraktikanten hat die kleine Frau mit dem großen Herzen adoptiert und zu ihren eigenen Kindern gemacht.

Nach langer Krankheit ist Teresinha Weihnachten 2015 von uns gegangen.

Wer war diese Frau, die an keinem Punkt ihres Lebens daran gedacht hat, aufzugeben, sondern stets mit einer unbändigen Fröhlichkeit jeder Schwierigkeit die Stirn bot?

Sie war eine echte Kämpferin. Geboren und aufgewachsen in einem bitterarmen Dorf in Paraíba gingen sie und ihr Mann Severino, gerade einmal volljährig, nach Nova Iguaçu. Erst dort lernten beide lesen, schreiben und rechnen (im Übrigen von Lucia, einer anderen Praktikantenmutter, die durch Teresinha die AVICRES kennenlernte und seitdem ebenfalls Praktikanten aufnimmt). In den folgenden Jahren und Jahrzehnten bekamen Teresinha und Severino nicht nur drei leibliche Kinder, sondern beherbergten und erzogen zahlreiche weitere. So gehört ein Adoptivsohn zur Familie wie auch viele weitere Cousinen und Cousins sowie Neffen, denen sie durch die Aufnahme in ihre Familie und ihr Haus in Nova Iguaçu einen Zugang zu Bildung und Ausbildung ermöglichten, den sie in ihrer Heimat im Nordosten nicht bekommen hätten. Bildung – ein Wert, der in der Familie Barros einen unglaublich großen Stellenwert einnimmt. Die Familie lebte stets ein sehr genügsames Leben, um ihren Kindern den Luxus Bildung ermöglichen zu können.

Fernab von der Heimat im Nordosten schwebte auch stets eine Sehnsucht in diesem Haus. Die Sehnsucht nach Heimat, der zurückgelassenen großen Familie und eigenen Traditionen. Wie in vielen Nor-

destino-Häusern vernahm man auch hier stets den Klang von Singvögeln, die in Käfigen gehalten die Stimme des Nordostens in das Haus der Familie trug. Waren die Geschwister da, wurde die traditionelle Musik Forró gespielt. Während die Männer mit glasigem Blick musizierten, sprang Teresinha als Inbegriff der Freude klatschend von einem Bein auf das andere. Ein Seelenbild, das sich einbrennt.

Teresinha hat für Menschenrechte gekämpft; die unterstützt, die noch weniger haben, und denen Starthilfe ins Leben gegeben, die noch ganz am Anfang ihres Lebens stehen – immer getragen von einem tiefen Glauben und einer unbändigen Hoffnung. Sie engagierte sich mit großer Überzeugung und Herzblut in der kirchlichen Gemeinde und einer Kindertagesstätte. Sie hatte ein Herz so weit und groß, in dem noch so viel mehr Platz gewesen wäre. Und zuletzt war ihr Leben ein Kampf gegen den Krebs. Aber auch den hat sie nicht verloren: in all den Jahren der Krankheit war sie stets ein strahlendes Beispiel des Widerstandes, des Lebens.

Lasst uns Teresinha nicht vergessen und etwas von ihrem Kampf in uns tragen.

Gedankenfragmente zu 60.000.000

Von Julia Rensing

„This land is your land, this land is my land“ – mit diesen Zeilen besang der politisch engagierte US-amerikanische Singer-Songwriter Woody Guthrie einst in den 40er Jahren, in ursprünglicher Fassung mit weiteren sozialkritischen Strophen, als Kontrapunkt zur *Great Depression* im Sinne einer sozialkritischen und politisierten Kultur sein Land. Der Song wurde ein Hit und war zugleich Liebeserklärung wie auch Hymne derjenigen, „die sich mit den teils untragbaren Zuständen im Land – soziale Ungleichheit im Norden, Rassentrennung im Süden, Verfolgung von mexikanischen Flüchtlingen im Südwesten und Kriegseinsatz in Vietnam – nicht abfinden wollten“.[1] „This land is your land, this land is my land“ – was bedeuten diese Worte heute?

60 Millionen Menschen sind nach Einschätzungen der UNO auf der Flucht – so viele wie nie zuvor. Die Medien jonglieren mit dieser unbegreiflichen Zahl, Menschen werden als „Ressource“ von A nach B geschoben – doch stecken hinter diesen 60 Millionen Menschen 60 Millionen Lebensgeschichten von Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben, ihre Heimat verlassen haben – auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben, das ihnen Sicherheit gewährt. „Migranten und Flüchtlinge sind keine Figuren auf dem Schachbrett der Menschheit. Es geht um Kinder, Frauen und Männer, die aus verschiedenen Gründen ihre Häuser verlassen haben oder gezwungen sind, sie zu verlassen; Menschen, die den gleichen legitimen Wunsch haben, mehr zu lernen und mehr zu besitzen, vor allem aber mehr zu sein.“ (Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge am 19. Januar 2014). Nicht weni-

ge, die dieser Tage Zuflucht suchen, haben traumatische Erfahrungen gemacht, sie waren außergewöhnlichen psychischen und physischen Belastungen und zwischenmenschlicher Gewalt ausgesetzt. Welche Folgen haben traumatische Lebensereignisse, wenn Menschen bedroht sind und sich ohnmächtig ausgeliefert fühlen? Ohnmächtig – ohne Macht: „Wer seine Geschichte nicht erzählen kann, existiert nicht.“ (Rushdie, 2009). Dabei sind es diese Geschichten, die uns angesichts stärker werdender Zuläufe zu rechtspopulistischen Parteien im deutschsprachigen Raum und Angriffe auf geflüchtete Menschen unsere Verantwortung auf verschiedenen Ebenen bewusst machen sollten. „Sie wissen doch, welches Ende Mauern nehmen: Alle Mauern stürzen ein! Heute, morgen oder nach hundert Jahren stürzen sie ein. Die Mauer ist keine Lösung. Es stimmt, dass Europa im Moment in Schwierigkeiten ist, aber wir müssen intelligent sein und im Dialog der Länder untereinander eine Lösung suchen. Nicht Mauern, sondern Brücken sind immer eine Lösung.“ (Papst Franziskus auf dem Rückflug aus den USA auf eine Journalistenfrage zu Grenzzäunen gegen Flüchtlinge am 28. September 2015). Gemeint sind nicht nur die Mauern, die Länder trennen, die das Passieren von Grenzen verhindern sollen, gemeint sind auch die zwischenmenschlichen Mauern, die ein achtendes und achtsames Miteinander unmöglich machen.

Auch in der Literatur zeichnen sich diese Migrationsbewegungen ab, die wir tagtäglich in den Medien verfolgen können, gekennzeichnet durch Lebensbrüche und Entwurzelungserfahrungen. So kennen wir die großen Literaten wie Salman Rushdie oder Hanif Kureishi. Die Schriftstellerin und Literaturkritikerin Sigrid Löffler schreibt dazu: „Diese neue Weltliteratur ist eine dynamische, rasant wachsende, postethnische und transnationale Literatur, eine Literatur ohne festen Wohnsitz, geschrieben von Migranten, Pendlern zwischen den Kulturen, Transitreisenden in einer Welt in Bewegung [...].“. Marica Bodrožić beschreibt ihre Migrationserfahrung als „Ankunft in Wörtern“ vom damaligen Jugoslawien nach Deutschland in *Sterne erben, Sterne färben*: „Das Erzählen aus der Geschichte des menschlichen Herzens ist eine Befreiung aus der Umzäunung der Biographie.“ Anders drückt es Rose Ausländer aus, die Anfang des 19. Jahrhunderts geboren wurde und jüdischer Abstammung war:

Am Anfang
war das Wort
und das Wort
war bei Gott.

Und Gott gab uns
das Wort
und wir wohnten
im Wort.

Und das Wort
ist unser Traum
und der Traum
ist unser Leben.

Literatur ist der Spiegel einer Gesellschaft – eine Gesellschaft, in der heterogene und pluralistische Lebensentwürfe ungeachtet der Ängste und Sorgen mancher längst tief verwurzelt sind und es immer waren. Gleichzeitig findet nicht jede Stimme Gehör – so sollten wir vielleicht besser von einem verzerrten Spiegel sprechen, der einzelne Lebensgeschichten widerspiegelt, aber auch die Leben vieler anderer beschreibt oder zumindest Parallelitäten aufzeichnet. Eine Gesellschaft, in welcher der Umgang mit Wörtern wie „normal“ und „Normalität“ eines Überdenkens bedarf.

Das menschliche Denken ist in Kategorien aufgebaut, daher ist eine sprachliche Unterscheidung zwischen individuellen Merkmalsausprägungen nicht verwerflich. Vielmehr ist entscheidend, welche Wertigkeit, welches Menschenbild und welche (Selbst-)Achtung wir zugrunde legen, wenn wir im Sinne der Diversität über Geschlecht, Alter, sexuelle Orientierung, Behinderung, Ethnie und Religion sprechen und inwiefern soziale Ungleichheit an diese Kategorien geknüpft ist. Welche Bedeutung haben Unterscheidungen und Grenzziehungen angesichts einer hybriden Gesellschaft? Es ist längst „normal“ und Teil unserer Gesellschaft, dass Menschen sich mehrerer kultureller Räume zugehörig fühlen können. Dennoch scheint der Mensch im Sinne eines kategorialen Denkens etablierte Grenzen zu brauchen, um sich seiner selbst bewusst zu sein. Doch muss dieses kategoriale Denken mit negativen Konnotationen einhergehen?

Eine Welt in Bewegung, so sollten uns auch folgende Fragen umtreiben: Wohin wollen wir uns als eine Gesellschaft, die das Leben achtet, bewegen? Was bedeutet Identität und auch Sprachidentität und wie verändern sich diese Begrifflichkeiten in einer Zeit, in der die Rechte des Menschen ebenso unantastbar sind wie zu allen anderen Zeiten? „Alle Menschen sind frei und an Würde und Rechten gleich geboren.“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, 10. Dezember 1948) .

In ihrer Dankesrede für die Verleihung der Goldenen Kamera im Februar 2016 nimmt die Journalistin Dunja Hayali, die sich insbesondere um die Berichterstattung hinsichtlich der Aufnahme von geflüchteten Menschen verdient gemacht hat, die Auszeichnung in der Kategorie „Beste Information“ mit folgenden Worten bezüglich ihrer eigenen Verantwortung entgegen: „Als Anerkennung für Geleistetes, aber vor allen Dingen auch als Verpflichtung für Kommendes“ und appelliert als Zeichen für mehr Toleranz in der Auseinandersetzung um widerstreitende Meinungen an die Zuschauer: „Seien Sie offen, bleiben Sie fair, differenzieren Sie, Wahrheit braucht einfach Zeit.“ Klar grenzt sie aber auch ab, „Wenn Sie sich rassistisch äußern, dann sind Sie verdammt noch mal ein Rassist.“

Grenzen,

Sperren,

Drähte,

Reisepässe.

Und bis zum Ende der Erde

Ohne Mauern

Schwebt die Schwalbe,

Schweifen die Füchse.

(Fuad Rifka)

https://portal.uni-freiburg.de/songlexikon/songlexikon/songs/thislandis

Die Welt in unseren Händen....

Das Lied von der Anderwelt

Michael Ende

Es gibt einen See in der Anderwelt,
drin sind alle Tränen vereint,
die irgendjemand hätt' weinen sollen
und hat sie nicht geweint.

Es gibt ein Tal in der Anderwelt,
da gehen die Gelächter um,
die irgendjemand hätt' lachen sollen
und blieb stattdessen stumm.

Es gibt ein Haus in der Anderwelt,
da wohnen wie Kinder beinand'
Gedanken, die wir hätten denken sollen
Und waren's nicht imstand.

Und Blumen blühn in der Anderwelt,
die sind aus der Liebe gemacht,
die wir uns hätten geben sollen
und haben's nicht vollbracht.

Und kommen wir einst in die Anderwelt,
viel Dunkles wird sonnenklar,
denn alles wartet dort auf uns,
was hier nicht möglich war.

Persönliches

Dass die AVICRES von Nachhaltigkeit geprägt ist, wurde auch beim letzten Germete-Wochenende deutlich. Felix Riemer, der bald zusammen mit Richard Senn als neuer Praktikant nach Nova Iguaçu gehen wird, nahm gemeinsam mit seiner Mutter Wiebke und seiner Oma Monika Riemer am Wochenende teil. Wiebke gehörte zu den ersten Praktikantinnen, die 1992/93 für ein Jahr nach Brasilien ging. Monika wiederum begleitet die AVICRES seit den Anfängen und hat die brasilianische AVICRES schon mehrere Male besucht – zuletzt 2015, als sie aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des deutsch-brasilianischen Gewerkschaftsaustauschs (Chemie) nach Brasilien reiste.

Mechtild Frisch wird am 1. September 60 Jahre alt. Lieber Leser, liebe Leserin, ohne Mechtild Frisch würdest Du/würden Sie dieses Heft nicht in den Händen halten. Liebe Mecky, wir danken Dir ganz herzlich für die jahrelange Mitarbeit am Brasilikum und wünschen dir alles Gute!

Am 5. August 2016 fand die standesamtliche Trauung von Christina Döring geb. Schmidt (Praktikantin 2008/2009) und Julian Döring in Münster statt. Den beiden sei an dieser Stelle mit den besten Wünschen herzlich gratuliert!
Jan-Hendrik Herbst (Praktikant Frühjahr 2014) heiratete am 16. Juli 2016 in der Petrikirche in Münster seine Lebensgefährtin Marlene Isermann. Wir wünschen den beiden für ihre gemeinsame Zukunft alles Gute.

Fremdeln

Heribert Arens ofm

Das erlebe ich zur Zeit in unserem Land.
Fremde kommen, die große Welt wird kleiner.
Entfernungen schrumpfen.
Fremde kommen, Verfolgte, Lebensbedrohte,
Flüchtlinge.

Sie suchen Schutz, Sicherheit und eine neue Heimat.
Fremdeln – viele in unserer Gesellschaft tun‘s.
Aber das wird sich geben, sagen viele.
Auch bei uns? Auch bei mir?

Film- und Buchtipps

Die in dem Beitrag „Gedankenfragmente zu 60.000.000“ genannten Bücher von Sigrid Löffler und Marica Bodrožić sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden.

Marica Bodrožić, die zuletzt 2015 mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgezeichnet wurde, zeichnet in ihrem autobiographischen Prosawerk „Sterne erben, Sterne färben. Meine Ankunft in Wörtern“ ihre eigene Migrationsgeschichte nach. Geboren im ehemaligen Jugoslawien schildert sie sensibel „ihre Ankunft in Worte“ und lässt den Leser an ihrem Verhältnis zu ihrer zweiten Muttersprache und auch Literatursprache teilhaben. „In ‚Sterne erben, Sterne färben’ beschreibt sie ihren Weg von den Lücken zu den Wörtern, vom stockenden Atem zum Leben selbst.“

Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2007

ISBN 9783518125069

Kartoniert, 192 Seiten, 8,00 EUR

„Die neue Welt-Literatur und ihre großen Erzähler“ ist das Werk der österreichischen Schriftstellerin, Kulturkorrespondentin und Literaturkritikerin Sigrid Löffler, die unter anderem aus dem Literarischen Quartetts des ZDF bekannt ist.

Die Welt ist in Bewegung. Tagtäglich werden wir im medialen wie auch unmittelbaren Umfeld mit Bildern und Geschichten dieser Bewegung konfrontiert. Diese Bewegung schlägt sich auch auf Ebene der Literatur nieder. Dass sie aber kein Alleinstellungsmerkmal unserer heutigen Zeit ist, vermittelt Löffler in ihrem Werk „Die neue Welt-Literatur und ihre großen Erzähler“. Sie verortet hier große Schriftsteller ihrer Zeit in politisch-kulturelle Konfliktfelder, wie den britisch-indischen Schriftsteller Sulman Rushdie, der mittels einer Fatwa 1989 wegen seines Werks „Die satanischen Verse“ im Iran zum Tode verurteilt wurde. Dabei zeichnet sie die literarischen Fluchtbewegungen nach, „nomadische Autoren erzählen farbig und prall, reflektiert und in den unterschiedlichsten Tönen Geschichten über gemischte Herkünfte und hybride Identitäten, transnationale Wanderungen und schwierige Integration.“

C. H. Beck Verlag, München 2013

ISBN 9783406653513

Termine

Germete-Wochenende: 23.-25.09.16. Inhaltlich wird es um Vorbereitung des Jubiläums im nächsten Jahr gehen.

Impressum

Redaktion: Heide Mock, Markus Pfalzgraf, Julia Rensing, Julian Scharmacher

Layout: Mecky Frisch

V. I. S. d. P.: AVICRES e. V. c/o Karin Herting, Mallinckrodtstraße 10, 33378 Rheda-Wiedenbrück

Artikel, Fotos, Leserbriefe etc. erbeten an:
mail.brasilikum@yahoo.de